

ehe er mich ruft, daß ich ohne Beichte, unversöhnt  
durch das heilige Del der letzten Weihe, um irdi-  
scher Schmach zu entfliehen, mit meinen Sünden  
in die Fluthen stürze!

(Die Fortsetzung folgt.)

### Fresko-Anekdoten.

(Durchaus wahr.)

aus dem Leben gegriffen von J. J. Castelli.

Ein sehr dicker Mann fragte einen Fiacker, wie  
viel er dafür begehre, wenn er ihn in die Vorstadt  
Josephstadt führe. Zwei Gulden, sagte der  
Fiacker. — Ich gebe Dir einen Gulden, versetzte  
der dicke Herr. — Nun ja, so fahr' ich Sie  
auch auf zweimal hinaus, Sie sind mir  
ohnedies auf einmal zu schwer.

### Carnevals-Räthsel.

Kennt einer wohl den schönsten Garten; —  
D'rin wandeln Blumen hin und her,  
und ob sie fliehen, ob sie warten,  
scheint beides nur ein Ungefähr:  
bald neigen mag, bald wieder heben  
hier jegliche das süße Haupt,  
und spröde bald und bald ergeben  
ist jede frei, doch hold umlaubt.  
Sie sammeln sich wohl in Boskette  
und neigen kosend Mund an Mund,  
doch bleibend ist nicht ihre Stätte  
und bald zerstreut der farb'ge Bund.  
Es schimmern tausend Frühlingsstrahlen  
aus dunkel'm Laube da hervor,  
und was der Maler braucht zum Malen,  
er findet's in der Blumen Flor;  
hier tief im keuschen Kelch geborgen,  
da auf den Blättern ausgelegt,  
hier knospend für den nächsten Morgen,  
vom Zephyr schalkhaft da bewegt.  
So spotten sie der Jahreszeiten,  
von ihrem Dufte schmilzt das Eis,  
die Rose muß ihr Roth beneiden,  
gelb wird der Schnee bei ihrem Weiß. —

Hoch rauschen heller Töne Wogen  
und wie die Blumen lauschend stehn,  
kommt her ein munt'rer Chor gezogen,  
sich in dem Garten zu ergehn.

Die Gärtner sind's; im frohen Zagen  
naht jeder einer Blume sich  
und scheint — der still — der feck — zu fragen:  
„sprich, holde Blume, willst Du mich?  
„ich möchte sorgsam gern Dich pflegen,  
„Dir früh und spät zu Dienste seyn,  
„d'rum, Schönste, laß Dich bald bewegen,  
„versuch's einmal und werde mein!“  
Die Blumen nickten halb verlegen,  
halb willig — wie sich's eben schiekt, —  
und schon auf allen Gartenwegen  
ein Gärtner nach der Blume blickt:  
Den Boden sucht er auszufinden,  
wo sie sich auch gefallen mag,  
hier hat er einen Zweig zu binden,  
da bringt er einen Reiz zu Tag,  
und ordnend reihet er sie weise  
an andrer Blumen bunten Chor,  
jetzt nach der Schnur, und jetzt im Kreise,  
doch — ziemt sich's — andern stets zuvor.  
Er prüfet ein geübter Späher  
die Stellung bald und bald den Schmuck,  
entfernet sich, tritt wieder näher  
und richtet sie mit leisem Druck;  
denn dahin geht voraus sein Trachten,  
daß sich Natur verein' und Kunst,  
daß alle seine Blume achten  
und lobend ihm erwerben Günst. —  
Doch ach, wie schwer ist das Gelingen  
bei Blumen, welche wandelnd sind,  
wo mit den Tönen, die verklingen,  
die Wartung sich vergißt geschwind!  
Denn ob das Haupt sie stützig neigen  
schiefer als geschäh' es mit Gefühl,  
löst doch der holde Blumenreigen  
sich bald in neckendes Gemüth; —  
die Du mit Mühe oft gefunden,  
entgleitet schneller Deiner Hand,  
und läßt, zu neuem Spiel verbunden,  
Dir höchstens — einen Blick zum Pfand.  
Denn daß bei allen andern Gaben  
die Blumen, die ich hier gerühmt,  
auch wundervolle Augen haben,  
sag' ich nun selber unverblümt.  
Darum sprach ich vom schönsten Garten,  
dieweil dort oft das Herz entbrennt,  
und kann mit Grunde wohl erwarten,  
daß Ihr mir seinen Namen nennt.

L. B.